

### 3. KAPITEL

Hatte Leonie gewusst, dass Jason sie finden würde? Vielleicht war es tatsächlich so. »Manche Dinge ändern sich nicht«, sagte sie einfach. Jason ging neben ihr her.

»Das habe ich heute Nachmittag herausgefunden.« Er dachte an die Stadt, die noch genauso war wie früher. Und an seine Gefühle für die Frau an seiner Seite.

»Wo ist denn deine Tochter?«

»Sie schläft schon.«

Er war jetzt gelassener als am Nachmittag und entschlossen, es auch zu bleiben.

»Ich habe dich gar nicht gefragt, ob du noch andere Kinder hast.«

»Nein.« In ihrer Stimme lag ein Unterton, den er schlecht deuten konnte. »Clara ist das einzige.«

»Wie bist du denn auf den Namen gekommen?«

Sie lächelte. Es war typisch für Jason, Fragen zu stellen, die niemand anderem in den Sinn kommen würden. »Erinnerst du dich an das Märchen vom Nussknacker? Ich wollte, dass meine Tochter auch die Fähigkeit zu träumen hat.« Genauso wie sie selbst. Leonie schob die Hände tiefer in die Taschen und versuchte sich einzureden, dass sie und Jason zwei alte Freunde waren, die miteinander durch die stillen Straßen spazieren gingen. »Wohnst du im Gasthaus?«

»Ja.« Jason rieb sich belustigt das Kinn. »Der alte Beantree brachte höchstpersönlich mein Gepäck nach oben in mein Zimmer.«

»Einheimischer wird zur Berühmtheit.« Leonie wandte den Kopf und betrachtete ihn. Seltsam, dachte sie. Als sie ihn das erste Mal angeschaut hatte, hatte sie den Jungen gesehen. Jetzt sah sie den Mann. Sein Haar war etwas nachgedunkelt, aber immer noch blond. Es war nicht mehr ungepflegt, aber so geschnitten, dass es ihm immer noch in die Stirn fiel. Das Gesicht war nach wie vor schmal mit den ausgeprägten Wangenknochen, die sie schon damals so fasziniert hatten. Um den Mund hatten sich tiefe Falten eingegraben. »Du hast doch erreicht, was du wolltest?«

»So ungefähr.« Als ihre Blicke sich trafen, spürte sie wieder das alte schmerzliche Verlangen in sich aufsteigen.

»Und was ist mit dir, Leonie?«

Sie schüttelte den Kopf. »Ich habe nie so viel gewollt wie du, Jason.«

»Bist du glücklich?«

»Wer das nicht ist, muss die Schuld bei sich selbst suchen.«

»Das ist zu einfach.«

»Ich habe nicht das gesehen, was du gesehen hast. Ich habe nicht die Aufgaben lösen müssen, die du lösen musstest. Ich bin mit einfachen Dingen zufrieden, Jason. Das war doch das Problem, nicht wahr?«

»Nein.« Er drehte sie zu sich herum und legte ihr die Hand auf die Wange. Er trug keine Handschuhe, und sie spürte, wie ihre Haut sich bei der Berührung erwärmte. »Du hast dich überhaupt nicht verändert.« Sie blieb ganz still stehen, als er die Finger durch ihr Haar gleiten ließ und schließlich ihre Schultern umfasste. »Ich habe oft daran gedacht, wie du im Mondlicht aussiehst. Die Erinnerung hat mich nicht getrogen.«

»Ich habe mich verändert, Jason.« Doch sie klang atemlos. »Und du auch.«

»Manche Dinge bleiben dieselben«, sagte er heiser und kapitulierte vor dem übermächtigen Verlangen, sie zu küssen.

Als ihre Lippen sich berührten, wusste er, dass er nach Hause gekommen war. Alles, woran er sich erinnerte und was er verloren zu haben glaubte, war wieder sein. Sie war so zart und duftete nach Frühling, obwohl ringsherum Schnee lag. Willig überließ sie ihm ihren Mund, wie immer, wenn sie sich geküsst hatten.

Er konnte sich nicht erklären, weshalb jede andere Frau, die er seitdem in den Armen gehalten hatte, nur ein Schatten war, verglichen mit seiner Erinnerung an Leonie. Jetzt aber war sie es, die sich an ihn drängte und ihm alles das gab, was er für unerreichbar gehalten hatte.

Nur dieses eine Mal, sagte sie sich. Obwohl sie versucht hatte, den Teil ihres Lebens, zu dem Jason gehörte, aus ihrem Gedächtnis zu verbannen, ahnte sie, dass das nicht möglich war. Sie hatte sich eingeredet, dass es sich nur um eine Jungmädchenschwärmerei handelte, aber sie wusste selbst, dass es eine Lüge war. Es hatte keine anderen Männer gegeben, sondern nur die Erinnerungen an den einen und an Wünsche. Wünsche und schon fast vergessene Träume.

Jetzt aber war es kein Traum, sondern Jason, so lebendig und drängend, wie er seit jeher gewesen war. Alles an ihm war ihr so vertraut – der Geschmack seiner Lippen, das Gefühl seines Haares, als sie mit den Fingern darüberfuhr, und der männliche Geruch, der ihm bereits als Junge eigen gewesen war. Er flüsterte ihren Namen und zog sie enger an sich, als habe er Angst, sie wieder zu verlieren.

Sie schlang ihm die Arme um den Hals, ebenso bereitwillig, leidenschaftlich und verliebt wie beim letzten Mal, als er sie geküsst hatte. Beide bemerkten nicht, dass ein scharfer Wind den Schnee um sie herum aufwirbelte.

Aber jetzt war nicht gestern, rief sie sich ins Gedächtnis, als sie sich endlich voneinander lösten, sondern heute. Und diesem Heute musste man sich stellen. Sie war kein junges Mädchen mehr, das in seiner blinden Verliebtheit alles um sich

herum vergaß, sondern eine Frau, die die Verantwortung für ein Kind trug. Jason dagegen war ein Zigeuner. Er hatte nie gewünscht, etwas anderes zu sein.

»Es ist vorbei mit uns, Jason.« Doch sie ließ seine Hand nicht los. »Es ist schon lange vorbei.«

»Nein.« Er hielt sie fest, als sie sich abwenden wollte. »Das stimmt nicht. Ich habe mir das selbst vorgemacht und bin zurückgekommen, um es mir zu beweisen. Stattdessen habe ich einsehen müssen, dass du immer noch der wichtigste Teil meines Lebens bist. Es wird nie vorbei sein, Leonie.«

»Du hast mich verlassen.« Sie hatte nicht weinen wollen, aber nun rannen ihr Tränen über die Wangen. »Und du hast mir das Herz gebrochen. Es hat Jahre gedauert, bis es wieder heilte. Noch einmal werde ich dieses Risiko nicht eingehen.«

»Du wusstest, dass ich fortmusste. Wenn du gewartet hättest ...«

»Das ist jetzt nicht mehr wichtig.« Sie schüttelte den Kopf und machte einen Schritt zurück. Niemals würde sie ihm erklären können, warum es ihr unmöglich gewesen war zu warten. »Es ist nicht wichtig, weil du in wenigen Tagen wieder weggehen wirst. Ich werde es nicht zulassen, dass du wie ein Wirbelwind in mein Leben eindringst, nur um dann ebenso schnell wieder zu verschwinden und mich in einem Aufruhr der Gefühle zurückzulassen. Wir haben beide unsere Wahl getroffen, Jason.«

»Verdammt, du hast mir gefehlt!«

Sie schloss die Augen. Als sie sie wieder öffnete, waren sie trocken. »Ich musste aufhören, dich zu vermissen. Bitte lass mich in Frieden, Jason. Wenn ich glauben könnte, dass wir Freunde werden ...«

»Das waren wir doch immer.«

»Immer ist schon vorüber.« Trotzdem streckte sie beide Hände aus und ergriff seine. »Ach, Jason, du warst mein bester Freund, aber ich kann mich nicht darüber freuen, dass du wieder da bist, weil ich schreckliche Angst vor dir habe.«

»Leonie.« Er schloss die Finger um ihre Hand. »Wir brauchen Zeit. Vor allem aber müssen wir miteinander reden.«

Sie schaute ihn unverwandt an. »Du weißt, wo du mich findest, Jason. Das hast du immer schon gewusst.«

»Ich bringe dich nach Hause.«

»Nein.« Sie war jetzt ein wenig ruhiger und lächelte ihn an. »Heute nicht.«

Von seinem Fenster aus überblickte Jason die ganze Hauptstraße. Wenn er wollte, konnte er zuschauen, wie die Kunden in Porterfields Kaufhaus strömten und einige Müßiggänger sich auf dem Marktplatz zu einem gemütlichen Schwatz trafen. Doch immer wieder wurde seine Aufmerksamkeit von dem weißen Haus am Ende der Straße angezogen.

Er war schon zeitig aufgestanden und hatte auch am Fenster gestanden, als Leonie mit Clara aus dem Haus trat. Die Zeit für den Schulgang war da. Er hatte gesehen, wie Leonie in die Hocke ging, um den Kragen am Mantel ihrer Tochter glatt zu zupfen. Und er hatte beobachtet, wie sie lange dastand und dem Mädchen nachschaute. Mit äußerster Willenskraft hatte er versucht, sie dazu zu bringen, sich zu ihm umzudrehen. Doch sie war ohne einen Blick in seine Richtung in ihrem Laden verschwunden.

Inzwischen waren Stunden vergangen, und er stand immer noch am Fenster. Nach der Anzahl der Leute zu schließen, die das »Puppenhaus« betreten, lief Leonies Geschäft gut. Sie war beschäftigt, während er seine Reiseschreibmaschine noch nicht einmal ausgepackt hatte.

Er hatte vorgehabt, für eine Weile an seinem Roman zu arbeiten. Ein Roman, den er nur für sich selbst schreiben wollte. Auch das war ein Versprechen, das wegen seiner Arbeitsüberlastung noch nicht eingelöst war. Er hatte erwartet, dass er hier in seiner verschlafenen Heimatstadt – fernab von dem hektischen Leben als Auslandskorrespondent – Muße dazu finden würde. Das Wiedersehen mit Leonie und die Erkenntnis, dass er sie noch ebenso sehr liebte wie mit zwanzig, hatten jedoch jeden Gedanken an das Buch weit in den Hintergrund gedrängt.

Jason wandte sich vom Fenster ab und ging zum Tisch. Alles, was er brauchte, war da. Seine Notizen füllten zahllose Umschläge, er musste sich nur hinsetzen und anfangen. Dass er genügend Selbstdisziplin besaß, um notfalls die ganze Nacht durchzuarbeiten, hatte er in der Vergangenheit schon des Öfteren bewiesen. Doch in seinem Leben gab es mehr als ein Buch, das angefangen und noch nicht beendet war. Erst jetzt war ihm das so richtig klar geworden.

Bis er sich rasiert und angezogen hatte, war es schon früh am Nachmittag. Zuerst erwog er, über die Straße in Mindys Cafe zu gehen und festzustellen, ob sie immer noch so köstliche Kartoffelsuppe machte, aber ihm war nicht nach unverfänglichem Geplauder zumute. In voller Absicht wandte er sich nach rechts, weg von Leonies Haus. Er würde sich nicht dadurch zum Narren machen, dass er ihr nachlief.

Unterwegs begegnete er mehreren Leuten, die er kannte. Man begrüßte ihn mit Schulterklopfen, Händeschütteln und unverhohlener Neugier. Er schlenderte am Fluss entlang und kehrte dann zur Hauptstraße zurück, um sich die Auslagen in den Schaufenstern anzusehen.

In einem Laden entdeckte er Weihnachtssterne. Er ging hinein und kaufte den schönsten, den er finden konnte. Die Verkäuferin war mit ihm in der Schule gewesen, und es dauerte fast zehn Minuten, bis er wieder draußen war. Auf Fragen war er gefasst gewesen, aber er hatte nicht damit gerechnet, dass er zum Stadtgespräch werden könnte. Ein belustigtes Lächeln spielte um seine Lippen, als

er weiterging. Vor dem Haus der Witwe Marchant angekommen, machte er sich gar nicht erst die Mühe, an der Vordertür anzuklopfen, sondern ging aus alter Gewohnheit gleich zum Hintereingang.

Als die alte Dame öffnete und versuchte, durch die üppigen roten Blumen sein Gesicht zu erkennen, grinste er wie ein Schuljunge.

»Das wurde aber auch Zeit«, begrüßte sie ihn. »Komm rein und wisch dir die Füße gut ab.«

»Jawohl, Ma'am.« Gehorsam säuberte Jason seine Stiefel, ehe er die Pflanze auf den Küchentisch stellte.

Die Witwe Marchant war höchstens einen Meter fünfzig groß. Ihr Rücken war vom Alter gebeugt, und unzählige Runzeln zogen sich durch ihr Gesicht. Die große Schürze, die sie umgebunden hatte, war mit Mehl bestäubt.

Jason konnte riechen, dass das erste Blech Plätzchen bereits im Ofen war. Aus dem Nebenraum drang klassische Musik.

Die alte Dame deutete auf die Blumen. »Du hattest immer schon eine Schwäche für großartige Gesten.« Während sie ihn einer eingehenden Musterung unterzog, nahm er automatisch die Schultern zurück. »Wie ich sehe, hast du ein paar Pfunde zugelegt, aber ein bisschen mehr Fleisch auf den Rippen könntest du trotzdem noch vertragen. Nun komm schon, gib mir einen Kuss.«

Er beugte sich hinunter, um ihre Wange mit den Lippen zu berühren, doch dann schloss er sie kurz entschlossen in die Arme. Sie fühlte sich schmal und zerbrechlich an, und sie roch noch immer nach Seife, Puder und Zucker.

»Sie scheinen nicht überrascht, mich zu sehen«, stellte er fest.

»Ich hörte, dass du da bist«, erwiderte sie. Sie hatte sich abgewandt, damit er nicht sehen konnte, dass ihr die Augen feucht geworden waren. »Um genau zu sein, wusste ich es schon, ehe die Tinte auf deinem Anmeldeformular im Gasthaus trocken war. Nimm dir einen Stuhl und zieh den Mantel aus. Ich muss die Plätzchen aus dem Rohr nehmen.«

Er blieb still sitzen und genoss das Gefühl, sich zu Hause zu fühlen.

Hierher hatte er als Kind kommen können in der Gewissheit, dass Mrs. Marchant ihn niemals fortschicken würde. Während er interessiert zusah, schmolz sie Blockschokolade in einem alten Emailtopf.

»Wie lange bleibst du denn?«

»Ich weiß noch nicht. In zwei Wochen muss ich in Hongkong sein.«

»Hongkong.« Die alte Dame presste die Lippen zusammen. »Du hast also alle deine Traumziele angelaufen, Jason. Waren sie so aufregend, wie du gehofft hast?«

»Einige ja.« Genüsslich streckte er die Beine aus. Er hatte ganz vergessen, wie schön es war, sich völlig zu entspannen. »Andere nicht.«